

EVANGELISCHE
KIRCHGEMEINDE



WEINFELDEN

Weinfelder

März 2024 – Nr. 868

Predigt

**«Eine sorgende Gemeinschaft»
Galater 6.2**

Pfarrerin E. Baumgartner
Gehalten am 25.02.2024

Lesung 1. Korinther 12, 1-7

Der Geist schenkt verschiedene Gaben

12¹Nun komme ich zu der Frage nach den Gaben, die der Geist Gottes schenkt. Ich will euch darüber nicht in Unkenntnis lassen, liebe Brüder und Schwestern.²Erinnert euch nur an die Zeit, als ihr noch Heiden wart. Damals zog es euch zu stummen Götzenbildern hin, die euch dazu verführten, Jesus zu verfluchen.³Dazu erkläre ich euch: Wenn ein Mensch vom Geist Gottes erfüllt ist, kann er nicht sagen: «Jesus ist verflucht!» Und umgekehrt kann niemand sagen: «Jesus ist der Herr!», wenn nicht der Heilige Geist in ihm wirkt.

⁴Es gibt zwar verschiedene Gaben, aber es ist immer derselbe Geist.⁵Es gibt verschiedene Aufgaben, aber es ist immer derselbe Herr.⁶Es gibt verschiedene Kräfte, aber es ist immer derselbe Gott. Er bewirkt das alles in allen Menschen.⁷ Das Wirken des Geistes zeigt sich bei jedem auf eine andere Weise. Es geht aber immer um den Nutzen für alle.

„Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“

Dieser Satz von Dietrich Bonhoeffer wird gerne und oft zitiert, gerade jetzt in dieser Fastenzeit in der wir unser Augenmerk auf die Hilfe für Menschen in Not richten. Diese Aussage von Bonhoeffer steht in einem Arbeitsentwurf den er im Gefängnis schrieb. Bonhoeffer wurde wegen seinem Widerstand gegen das Naziregime 1943 verhaftet und blieb rund 2 Jahre ohne gerichtliche Verurteilung im Wehrmachtsgefängnis in Berlin Tegel inhaftiert. Hier entstanden die Texte und Briefe die im Buch «Widerstand und Ergebung» zusammengefasst sind und hier kann auch sein Entwurf einer Arbeit nachgelesen werden. Bei den Folgerungen steht.

Bonhoeffer wollte eine Schrift über die grundsätzlichen Fragen des Christseins und des Zusammenlebens schreiben. Sehr wichtig war ihm dabei das Vorbild der Kirche für die ganze Gesellschaft. Heute, genau nach 80 Jahren seit er seine Gedanken aufgeschrieben hat, leben wir in ganz anderen gesellschaftlichen Verhältnissen. Seine Forderung, als Kirche zuerst und vor allem für die Notleidenden dazu sein, stellt uns schon in die Entscheidung oder die Beurteilung, wer Notleidende sind. Das ist meines Erachtens gar nicht so einfach zu sagen. Bei uns in der Schweiz müsste meines Wissens niemand Hunger haben. Wer leidet wirklich Not? Not ist in unserer Zeit oft gar nicht so materiell bedingt. Kinder haben Not, wenn sie in der Schule überfordert sind. Jugendliche, wenn sie nicht dazu gehören. Menschen, deren Beziehung in die

Brüche geht leiden grosse Not. Die Liste könnte weitergeführt werden.

Der Satz von Bonhoeffer hat trotzdem auch heute noch eine Bedeutung.

Im 2. Kapitel seines Arbeitsentwurfes gibt er bereits die Antwort, was eine Kirche für andere sein kann. Da geht es um die Frage nach Gott und Jesus und ich zitiere.

«Begegnung mit Jesus Christus ist die Erfahrung, dass hier eine Umkehrung alles menschlichen Seins gegeben ist, darin, dass Jesus nur für andere da ist. Das «Für andere Da sein» von Jesus ist die Erfahrung des Göttlichen. (bei Bonhoeffer steht Transzendenz-erfahrung) Glaube ist das Teilnehmen an diesem Sein von Jesus und das so unser Verhältnis zu Gott ein neues Leben im «Dasein für andere» führt. Nicht die unendlichen, unerreichbaren Aufgaben, sondern der jeweils gegebene erreichbare Nächste ist das Ziel.»

Das erklärt dieses «Kirche für andere sein» oder wie ich es als Titel für die heutige Predigt geschrieben; **eine sorgende Gemeinschaft sein**. Im Sinne des Predigttextes aus Galater 6,2 **«Helft einander die Lasten zu tragen, so erfüllt ihr das Gesetz, das Christus gegeben hat.»**

Eine Frau, die mir gerade hilft, Lasten zu tragen durch ihr Mitwirken und mehr noch einfach durch ihr Dasein und der Möglichkeit für den Austausch und das Gespräch ist Erica Lewis. Viele von euch haben sie schon angetroffen und sie wird sich euch heute vorstellen:

Hier hat Erica unsere Praktikantin Fragen beantwortet, die nicht verschriftlicht sind. Vielleicht können sich Lesende diese Fragen stellen:

- Was denkst Du, hat Dietrich Bonhoeffer recht mit seiner Aussage?
- Wie hast Du deine Kirchgemeinde in Holland erlebt? (Oder Sie die Ihre in der Kindheit/Jugend)
- Wie hast Du Anschluss gefunden in Frauenfeld in der Kirchgemeinde (ev. ein Beispiel)?
- Im Januar warst Du bei uns im Häslitreff und seit Anfang Februar schon in ganz vielen Veranstaltungen. Erlebst du in Weinfelden eine Kirche, die für andere da ist?

«Helft einander, die Lasten zu tragen. So erfüllt ihr das Gesetz, das Christus gegeben hat.»

Vielleicht wird es ihnen bei diesem Satz auch ein bisschen schwer. Mir geht es so. Manchmal sind es zu viele Lasten, die wir mittragen sollten. Die Kinder brauchen uns, die Nachbarin die in der Not ist, die älter werdenden Eltern. Und dann haben wir einen Beruf in dem wir möglichst viel leisten sollten. Wie dies alles stemmen? Wie so oft gibt uns die Bibel selbst die Antwort. Eine davon ist der Text aus 1. Korinther 12 den uns Gabriela Schramm gelesen hat. Es gibt einfach verschiedene Gaben und nicht jede und jeder muss alles können. Es gibt auch verschiedene Kräfte. Gott wirkt in uns auf ganz unterschiedliche Weise. Wenn wir im 1. Korinther 12 weiterlesen würden dann käme das Bild des menschlichen Körpers als Bild für die

Gemeinde. Jeder und Jede hat eine Aufgabe – letztlich aber ist es wie im Vers 7 und ich zitiere aus der Basis Bibel: **«Das Wirken des Geistes zeigt sich bei jedem auf eine andere Weise. Es geht aber immer um den Nutzen für alle».**

Es geht um die Gemeinschaft. Dieser Begriff «Sorgende Gemeinschaft» fasst dies, finde ich, sehr treffend und wunderbar zusammen. Als Kirche eine sorgende Gemeinschaft sein, das befreit uns auch davor, alles selber machen zu müssen. Es ermutigt uns, der Gemeinschaft zu vertrauen. Und diese Gemeinschaft lässt sich nicht mit Mitgliederzahlen eingrenzen, sondern als Gemeinschaft von Menschen für Menschen sehen wir über die Kirchenmauern hinaus und heute hören wir etwas von Menschen in Haiti, die auf unsere Unterstützung vertrauen:

Vorstellung des Projektes BfA/HEKS - Fastenopfer «Schulkantinen in Haiti» durch Ursula Stocker, Ressortverantwortliche Diakonie

Liebe Gottesdienstgemeinde

Eine sorgende Gemeinschaft zu sein ist heute nicht mehr selbstverständlich. Zwei wichtige Fragen müssen wir für uns beantworten. Für uns als

Kirchengemeinschaft und für uns ganz persönlich.

Die erste Frage ist mehr eine Entscheidung. Wollen wir eine sorgende Gemeinschaft sein?

Für Dietrich Bonhoeffer gäbe es da als Christen und Christinnen keine Alternative. Wir haben es in den Zitaten gehört. Er sieht die Erscheinung des Göttlichen

im Unterwegssein mit dem Nächsten. **Jesus selbst war so unterwegs und Glaube ist für ihn das Teilhaben an diesem Sein von Jesus.** Das würde heißen, immer wieder zu Jesus zurückzukommen, sein Leben zu studieren, wie er mit Menschen umgegangen ist oder vielleicht auch mit der bekannten Frage unterwegs sein **«Was würde Jesus tun»**. Dazu gehört, dass anzuerkennen, dass nicht ich alleine Herr über mein Leben und über die Welt bin. Wie Jesus sich verbunden wusste mit seinem Vater von und zu dem er spricht so dürfen wir uns verbunden fühlen. Das macht auch demütig. Demut ist ja kein Lieblingswort von uns Menschen. Demut beinhaltet aber das Wort Mut und ich finde, es ist ein ganz wichtiges Wort. Mut anzuerkennen, dass ich nicht alles kann – gerade auch im Dasein für andere Menschen. Mut loszulassen, was nicht in meiner Hand liegt. Mut, die Menschen und mich selbst Gott anzubefehlen. Mut zuzugeben, dass ich angewiesen bin auf mehr als das was ich kann. Angewiesen auf das Unverfügbare – auf Gott selbst und angewiesen auf meine Mitmenschen. Die zweite Frage ist diejenige nach der Kraft oder nach den Mitteln. Seit vielen Jahren begleitet mich die Aussage aus einem Vortrag eines Pfarrers, als er von der Verantwortung für die Schwachen sprach. Eine Gemeinschaft hat diese Aufgabe, für die Schwachen da zu sein meinte er. Was aber, wenn die Schwachen zu viele werden und sagen wir jetzt einmal die «Stärkeren» nicht mehr alle tragen können? Da sind wir mit unserem Vertrauen gefordert. Vertrauen auf Gott, der uns zur richtigen Zeit die nötige Kraft gibt. Aber

auch Vertrauen darauf, dass Gott mit jedem Menschen seinen Weg geht. Vermeintlich schwache Menschen können uns helfen, uns zur Seite stehen mit den Begabungen, die in ihnen stecken. Vielleicht nicht so sichtbar aber im gemeinsamen Leben erfahrbar. Vielleicht wäre es dann wichtig, nicht mehr von Starken und Schwachen zu sprechen, sondern von Menschen mit den unterschiedlichen Begabungen und Aufgaben. Dietrich Bonhoeffer konnte seine geplante Schrift nicht mehr schreiben. Er meinte am Schluss seines Entwurfes, dass es ihm darum geht, einfach und klar gewisse Dinge auszusprechen, um die wir uns sonst gern herumdrücken. Und er zweifelt, ob es ihm noch gelingt, alles aufzuschreiben und da – sehr eindrücklich heisst es: **«ohne die Hilfe des Gesprächs»**. Das Christsein ist ein gemeinsames Unterwegssein und da braucht es das Gespräch. Darüber, wie wir als Christen und Christinnen unterwegs ein wollen. Was uns eine sorgende Gemeinschaft bedeutet, in der wir uns als Teil davon sehen. Schlicht gesagt: Wir brauchen einander! Rund zwei Monate nachdem Dietrich Bonhoeffer inhaftiert wurde schrieb er seinen Eltern: *«Was für ein Reichtum ist in solchen bedrängten Zeiten eine grosse eng miteinander verbundene Familie, wo einer dem anderen vertraut und beisteht.»* Mögen wir als Kirche ein Ort sein, wo dies gelebt wird, nicht ganz so nahe wie Familie aber wohl ähnlich unvollkommen und immer wieder darum ringend, zusammen eine gute sorgende Gemeinschaft zu sein. Tragen wir einander Sorge, tragen wir auch Sorge zu uns selbst. Gott schütze und behüte sie. Amen.